

Erlenbach Aktuelle Schau in der «art4art, halle für kunst»

Kontrastierende Kunstwelten

Kurt von Ballmoos zeigt Landschaften des Genfersees im Spannungsfeld zu Etienne Krähenbühls «Eisenplastiken mit Gedächtnis».

Die Erlenbacher Galeristin Camilla Jeannet bringt ab Donnerstag zwei kontrastierende Kunstwelten zusammen, die sich spannend gegenüberstehen. Die Landschaften des Wahlromands Kurt von Ballmoos verleiten zum Träumen und veranschaulichen die Schönheit der Natur. Sie laden zum Meditieren und In-die-Ferne-Schweifen. Die Plastiken von Krähenbühl dagegen bewegen sich, lösen Klänge aus und sind interaktiv. Neue Materialien überraschen durch ihre Fähigkeit, ihre ursprüngliche Form wieder zu erlangen.

Kurt von Ballmoos hat sich ganz der Ölmalerei und dem klassischen Thema der Landschaft verschrieben, unbelastet von grossen Effekten, Theorien oder Botschaften. Er möchte seine Leidenschaft und seine Freude an der Malerei mit seinem Publikum teilen; es geht um



Bilder aus dem «Bassin lémanique» von Kurt von Ballmoos.

die Gefühle. Von Ballmoos hat sich 1960 im Waadtland niedergelassen und hat seither die verschiedenen Landschaften des «Bassin lémanique» gemalt. Es sind Bilder, die Freiheit, Weite und Licht atmen. Der Dialog, den seine Landschaften mit der Natur eingehen, liegt näher bei Valloton als bei Bociön. Kurt von



Muster einer Metallararbeit von Etienne Krähenbühl. (zvg)

Ballmoos (1934) arbeitet seit 1956 als freischaffender Künstler im eigenen Atelier.

Leichtigkeit und Eleganz

Schwere Eisenplastiken aus Eisen und Stahl, von Rost angefressene Metalloberflächen, verwitterte Holzstruk-

turen und feine Metalldrähte erhalten unter den Händen von Etienne Krähenbühl und durch die Verwendung der neuen Legierungstechnik eine grosse Leichtigkeit und ausserordentliche Eleganz. Krähenbühl schafft kleine bis monumentale Skulpturen und Installationen, die internationales Interesse wecken. Seinen Skulpturen verleiht er Bewegung und Spiel. Die Bewegung wiederum löst Klang aus. Jede Skulptur definiert sich durch ihre Bewegung: Krähenbühl hat in der Bildhauerei eine sehr originelle Sprache kreiert. Das sich durch äussere Einflüsse verändernde Material hat etwas Ergreifendes und Faszinierendes. Der Besucher kann das Werk berühren, bewegen und Klang auslösen. Krähenbühls Werke sind in der Schweiz und in grossen internationalen Galerien zu sehen. (e)

«art4art». Dorfstrasse 2, Erlenbach. Vernissage Donnerstag, 18. November, 18.30 bis 21 Uhr. Einführung durch die Galeristin um 19 Uhr. Die Künstler werden anwesend sein. Apéro: Samstag, 11. Dezember, 11 bis 15 Uhr. Neujahrspéro: Samstag, 15. Januar, 11 bis 15 Uhr. Jazzkonzert: Samstag, 15. Januar, 18 Uhr, mit dem Pianisten Alex Wildson. Finissage: Samstag, 29. Januar, 11 bis 15 Uhr.

Termine vor Urnenabstimmungen

Am Wochenende des 28. Novem-ber finden in unserer Region auf kom-munaler Ebene Urnenabstimmungen statt. Leserzuschriften zu einzelnen Vorlagen in den Gemeinden werden im Regionalteil der ZSZ noch bis zur Ausgabe vom Mittwoch, 25. Novem-ber, publiziert. Leserbriefe, die später als Freitag, 19. November, 12 Uhr, auf der Redaktion eintreffen, können lei-der nicht mehr veröffentlicht werden. Leserbriefe sind an die E-Mail-Adresse redaktion.staefa@zsz.ch einzusen-den. (zsz)

Stäfa

Brocki offen, Café zu

Am Donnerstag, 18. November, ist die Brockenstube des Frauenvereins Stäfa am Rössliplatz ab 12 Uhr geöffnet. An diesem Tag läuft nur der Verkauf. Die Annahme ist nur an den normalen Öff-nungstagen (Mittwoch, 14 bis 16 Uhr; Samstag, 10 bis 12 Uhr) geöffnet. Da am Markt ein breites kulinarisches Angebot besteht, verzichtet der Frauenverein auf den Betrieb des Cafés in der Gemeinde-stube. (e)

Ökologischen Unsinn nicht thematisiert

Pro und kontra Laubbläser (Ausgabe vom 13. November)

Es ist Mode, ein Thema kontradikto-risch abzuhandeln. Insgesamt demons-triert man Ausgewogenheit, und den-noch können die einzelnen Meinungen pointiert dargestellt werden. Letzten Samstag war in der «ZSZ» in diesem Sinne das Thema Laubbläser aktuell. Doch was Regionalredaktor Frank Speidel schreibt, tönt, wie wenn ein Blinder von Farben erzählen müsste. Laubrechen ist eine schöne Arbeit, dass auf jeden allzu streng. Mühsam wird es erst, wenn man die Laubhaufen zusammennehmen muss. Nur, dies ist bei den Laubbläsern genau die gleiche Anstrengung. Für schwache Geister vermitteln die Laub-bläser allerdings ein Gefühl der Potenz. Und dies stimmt ja in akustischer Hin-sicht auch. Über die Tatsache, dass Laubbläser ein ökologischer Unsinn sind, will Frank Speidel ja nicht wirklich diskutieren. *Fortunat Schmid, Zürich*

Letzter Wunsch wird immer respektiert

«Unsere Enttäuschung ist riesig» (Ausgabe vom 13. November)

Die Berichterstattung (über Eltern, deren verstorbene Tochter nicht an der Allerseelen-Messe erwähnt worden ist Anm. d. Red.) erweckt den Eindruck, als ob die seelsorgerlichen Dienstleis-tungen des katholischen Pfarramtes Küsnacht-Erlenbach nach Ansehen der Person, willkürlich oder unkorrekt ge-leistet werden. Das Gegenteil ist der Fall. Die pfarreilichen Mitarbeiter gehen ihrer Arbeit korrekt und engagiert nach und werden den vielfältigsten Ansprü-chen gerecht. Sollten in dieser Arbeit einmal Fehler passieren, stellen wir uns dieser Verantwortung. Sollten organisa-torische Abläufe geändert werden, tun wir dies ohne öffentliche Diskussion.

Im Falle der betroffenen Familie ha-ben wir uns mehrfach entschuldigt. Sie war zum Zeitpunkt des Todesfalls und der Beerdigung nicht mit uns in Kon-takt. So konnten auch allfällige Erwar-tungen dieser Familie nicht geklärt werden. Dass an der anonymen Seebe-stattung ein katholischer Priester mit-wirkte, haben wir erst Monate später erfahren. Da in der offiziellen Bestat-tungsanzeige von einer kirchlichen Be-erdigung abgesehen wurde, wurde diese Meldung nicht archiviert.

Wir respektieren, dass Menschen für ihre Bestattung heute Formen wün-schen, die die kirchliche Tradition nicht

kennt. Es ist aber eine wertvolle Erfah-rung unserer Kirche, dass es bei Tod, Abschiednehmen und der darauffolgen-den, oft jahrelangen Trauer eine Hilfe ist, wenn Angehörige ein Grab als Ort ihrer Trauer haben. Es wird eine He-rausforderung für die Seelsorge sein, wie zukünftig mit Erwartungen von Trauernden umzugehen ist, die neue Bestattungsformen wünschen, aber dennoch traditionelle kirchliche Beglei-tung einfordern.

Auf jeden Fall aber respektieren wir den letzten Wunsch von Verstorbenen. Dies kann im Einzelfall bedeuten, auch wenn dies für Angehörige manchmal schmerzlich ist, dass auf jeden kirchli-chen Dienst verzichtet wird.

Matthias Westermann, Gemeindeleiter / Karl Wolf, Pfarradministrator – katholi-sches Pfarramt Küsnacht-Erlenbach

Der Hüttengraben ist Bauland

Zu «Baurechtsvertrag Hüttengraben in Küsnacht» (Urnenabstimmung am 28. November)

Für eine lebendige Dorfgemeinschaft, die wir ja wohl alle schätzen und erhal-ten wollen, braucht auch Küsnacht eine gut durchmischte Bevölkerung. Weniger Bemittelte haben aber bei unsern hohen Landpreisen immer weniger Chancen, bezahlbaren Wohnraum zu finden.

Daher ist es für die ganze Gemeinde äusserst wertvoll, dass auf dem Hütten-graben, dort wo noch eine Möglichkeit besteht, gemeinnützige, erschwingliche Wohnungen entstehen.

Das Grundstück ist eingezont und so-mit rechtsgültiges Bauland. Das bestäti-gen die vier vor wenigen Jahren erstell-ten Häuser in der südwestlichen Ecke. Es ist dem Gemeinderat hoch anzurechen, dass er das Grundstück nicht ver-äussern, sondern im Baurecht einer Bau-genossenschaft übertragen will. Ein Verkauf wäre endgültig, und die Bevöl-kerung könnte auf die Gestaltung nicht mehr Einfluss nehmen. Mit der Gestal-tungsplanpflicht jedoch blieb dies dem Souverän aber möglich. Die Abgabe im Baurecht ist daher sinnvoll. Das Land verbleibt im Besitz der Gemeinde; sie kann über viele Jahre Zinseinnahmen generieren und auf die Vermietung der Wohnungen Einfluss nehmen.

Das vorliegende Projekt und die ener-getischen Qualitäten sind vorbildlich. Die Gebäude sind in die Ebene gerückt, der Hang mit dem durchgehenden Spa-zierweg wird freigehalten, und so bleibt der Landwirtschaftsraum im Süden mit dem Wald im Norden angemessen gross-zügig verbunden. Dies und die relativ bescheidenen Gebäudehöhen beein-

trächtigen die Nachbarschaft objektiv betrachtet nicht. Dieses Projekt ist ein bedeutender Schritt für eine weitere ge-sunde Entwicklung von Küsnacht. Es ist eine Frage der Vernunft und Solidarität, dem Baurechtsvertrag zuzustimmen.

Paul Schatt, Küsnacht

Hüttengraben: Bau- grund und Mietzinse

Zu «Neues Komitee gegründet» (Ausgabe vom 10. November)

Ein Komitee pro Hüttengraben be-hauptet, dass das Baugebiet im Küs-nachter Hüttengraben ein Risikogebiet sei und die Mietzinse für die Wohnun-gen sich deshalb wesentlich verteuern werden.

Fakt ist, dass im Hüttengraben zwei unabhängige geologische Untersuchun-gen durchgeführt wurden und deren Re-sultate bei den geplanten Massnahmen, den Baukostenschätzungen und der Mietzinskalkulation berücksichtigt wur-den. Als Baugenossenschaft Zürichsee haben wir vor zwei Jahren Ersatzneubauten auf ähnlichem Baugrund er-stellt. Die Mietzinse für unsere 4½-Zim-mer-Wohnungen, in welche dieselben Landkosten (500 Franken/m²) einkalku-liert sind, liegen durchschnittlich bei 2500 Franken. Dies entspricht den er-warteten Mietzinsen für die Wohnun-gen im Hüttengraben.

Was Baukosten heute wesentlich ver-teuert, sind tiefe Ausnutzungen, Verzö-gerungen durch unberechtigte Einspra-chen und Vorschriften, welche es nicht erlauben, alle Geschosse mit den glei-chen Grundrissen zu realisieren. Es ist deshalb wichtig, dass auf dem Hütten-graben im Rahmen des Gestaltungs-plans drei Vollgeschosse realisiert wer-den können.

Das Komitee und der Quartierverein Allmend geben klar zu erkennen, dass sie den Hüttengraben am liebsten als Freihaltezone sähen. Die Bilder auf Websites gaukeln vor, dass es sich um freie Natur handelt. Die vier auf dem Grundstück bereits bestehenden Häuser wie auch an den Hüttengraben angren-zende Häuserzeilen werden ausgeblen-det.

Fakt ist, dass an den Gemeindever-sammlungen zur Teilrevision der BZO in Küsnacht im Jahr 2005 demokratisch entschieden wurde, dass der Hüttengra-ben Bauland bleibt, unter Abzonung des oberen Teils des Grundstücks und Unterstellung unter die Gestaltungs-planpflicht.

Es mag erstaunen, dass der grösste Widerstand aus denjenigen Personen-kreisen stammt, die in der Vergangen-heit selber in dieser Gegend gebaut ha-

ben. Leidtragende gibt es nur im Falle einer Ablehnung, nämlich diejenigen, welche in Küsnacht keine Wohnung mehr finden und deshalb inskünftig län-gere Arbeitswege auf sich nehmen müs-sen. Verlierer wird auch die Gemeinde Küsnacht sein, welcher im Falle einer Auszonung jährliche Baurechtszinsen von 230 000 Franken entgehen.

Hans Ulrich Reichling für Bau-genossenschaft Zürichsee,

Vorstand und Geschäftsführung

SVP nicht verantwort-lich für SP-Programm

Die «Zürichsee-Zeitung» Sprachrohr der SVP? (Leserbrief von Verena Hofmänner, Ausgabe vom 13. November)

Als Mitorganisator (Kantonsratskan-didat und Mitglied des Vorstands der SVP Stäfa) des Podiums vom 9. Novem-ber in der Villa Sunneschy möchte ich die «Tatsachen» der Leserbriefschreibe-rin Verena Hofmänner nicht unbeant-wortet lassen. Sie war offensichtlich nicht am Anlass dabei, wirft aber der «ZSZ» vor, Sprachrohr der SVP zu sein. Richtig ist, dass der Podiumsleiter An-dreas Schürer, stellvertretender Chefre-daktor der «ZSZ», schon bei der Planung des Podiums grössten Wert auf Ausge-glichenheit legte und darauf bestand, dass unter den eingeladenen Referenten die Befürworter und die Gegner der Ausschaffungsinitiative gleichwertig vertreten waren. Dies war für uns selbstverständlich, zudem wollten wir auch möglichst Politiker aus dem Bezirk Meilen einladen, da diese dem Stimm-bürger der Region am nächsten stehen.

Ich denke, dies ist uns mit Christoph Mörgeli und Gregor A. Rutz (pro) sowie Elisabeth Derisiotis-Scherrer und Dani-el Jositsch (kontra) nicht so schlecht gelungen. Andreas Schürer legte zu-dem auch grossen Wert darauf, dass während des Podiums zeitlich alle auch gleich lange zu Wort kamen. Bei der Diskussion nahmen die zwei SVP-Poli-tiker natürlich klar geschlossen Stel-lung zur Initiative und wehrten sich mit sachlichen Argumenten gegen die Vorwürfe und Angstmacherei der Ge-genpartei. Dass sich die SP-Vertreter nicht nur bezüglich Initiative nicht ein-ig sind, gab Jositsch auch offen zu. «Ich bin mit unserem neuen Parteipro-gramm und der Abstimmungs-Parole gar nicht glücklich», nahm er in der Vila Sunneschy kein Blatt vor den Mund und plädierte für den Gegenentwurf. Seine Parteikollegin Derisiotis blieb da-gegen treu auf der SP-Parteiparole: zweimal nein.

Es ist selbstverständlich das Recht jedes/r Politikers/-in, seine/ihre Mei-

nung zu vertreten, dieses Recht sollten wir in unserem Land auch weiterhin hochhalten. Es spricht aber nicht un-bedingt für das Demokratieverständnis der Leserbriefschreiberin, wenn sie nun der «ZSZ» vorwirft, sie sei das Sprachrohr der SVP, nur weil sie in ihrem Bericht genau diese Uneinigkeit der zwei SP-Referenten beschrieb. Denn auch die Pressefreiheit ist wichtig für unsere Demokratie.

Wir sind als SVP-Politiker, gerade im Hinblick auf die kommenden Wahlen, viel unter den Leuten, denn wir möch-ten uns für deren Anliegen einsetzen. Dabei müssen wir uns von politischen Gegnern auch oft einiges gefallen lassen (z. B. «Führer» usw. in ihrem Leser-brief). Aber es kann doch nicht sein, dass wir auch noch für das neue Partei-programm der SP verantwortlich sein sollen. *Peter Frey, Stäfa*

Steuererhöhung wegen Luxusbad ?

In Zumikon wird am 28. November darüber abgestimmt, ob das Hallenbad nicht nur saniert, sondern gleich noch für 7,5 Mio. Franken ein zusätzliches Lernschwimmbecken gebaut und für 5,4 Mio. Franken der Sauna- und Well-ness-Bereich erweitert werden soll. Der gesamte Investitionsbetrag beträgt 26,8 Mio. Franken. Trotz angespannter Ge-meindefinanzen belastet der Gemeinde-rat ein an und für sich vernünftiges Pro-jekt (die Sanierung des Hallenbades) mit unnötigen Luxus-Zusatzausbauten. Wegen diesen Zusatzausbauten, die auch die jährlichen Betriebskosten mas-siv erhöhen, muss voraussichtlich der Steuersatz um 3% erhöht werden.

Wollen wir das? Leider ist es nur möglich, zum gesamten Projekt Ja oder Nein zu sagen, da der Gemeinderat nicht willig war, an der Gemeinde-ver-sammlung über die Reduktion des Pro-jektes abstimmen zu lassen. Deshalb muss am 28. November Nein gestimmt werden, damit der Gemeinderat ein redimensioniertes, dem Zustand der Gemeindefinanzen angepasstes Projekt ausarbeitet.

In Zumikon stehen weitere GROSS-in-vestitionen an: Anschluss an die Ab-wasserreinigungsanlage (ARA), Wär-meverbund, Schulzentrum, Pflege- und Spitalfinanzierung. Wenn auch bei die-sen Projekten nur das Beste und Teuers-te gut genug ist, werden weitere hap-pige Steuererhöhungen unvermeidbar. Darum mein Appell an alle verantwor-tungsbewussten Zumikerinnen und Zu-miker: Setzt ein Zeichen und stimmt Nein zum überrissenen Hallenbadproj-ekt. *Eduard Brunner, Zumikon*